

## **Morgens nach acht, wenn Mr. Hyde in uns erwacht!**

### **Nachdenkliches zur „Lehrgewalt“**

Zum Schuljahresende hat mir ein Mädchen aus meiner 4. Klasse ins Zeugnis geschrieben: Frau Graf ist eigentlich eine sehr sympathische Lehrerin. Nur manchmal rastet sie aus und einige Kinder bekommen Kopfweh. Wieso nimmt sie mich so wahr?, hab´ ich mich gefragt?

Kennen Sie auch das Gefühl, dass man vor der Klasse steht, etwas Bestimmtes vor hat und es nicht so ankommt, wie man es erwartet? Und dann kann es sein, dass mir die Haare anfangen zu wachsen, meine Zähne spitz und spitzer werden und langsam, ganz langsam sich meine Hände in Krallen verwandeln und ich ...

Im Folgenden möchte ich ein paar Begebenheiten, wie sie jedeR kennt, in ein anderes Licht rücken. Für uns Lehrerinnen und Lehrer ist es eher üblich, den Focus auf das schwierige Kind zu richten, schwierig deshalb, weil es uns in Schwierigkeiten bringt. Wir haben uns angewöhnt, auf den „Fall“ und nicht auf das Beziehungssystem zu schauen. Allgemein zeigt sich die Tendenz zur schnellen Lösung, zur Renaissance der „Schein“-Lösungen durch Therapien und Pillen für Kinder und dem Ruf nach der starken Hand.

Indem wir den Blickpunkt vom Individuum zum Kontext verlagern, sitzen wir als Pädagogen mit ihm Boot! Es ist nun unsere Aufgabe, bei der Gestaltung der Beziehungen zu unseren Schülern Inhalte und Methoden danach auszuwählen, ob sie hilfreich sind, Konsens entstehen zu lassen, denn weder Zwang noch zuviel Freiheit bringen uns weiter, sondern nur die Erfahrung allgemeiner Verbundenheit.

Dabei wird die Wirkung unserer Handlungsweisen nicht durch uns bestimmt, sondern durch die Empfänger, unsere Schüler. In diesem Kommunikationsprozess verlassen wir oft, wenn manchmal auch unbemerkt, die Grundlagen der Wertschätzung und Akzeptanz. Was uns aber nicht davon entlasten kann, Verantwortung zu übernehmen für unser Handeln. Dies in dem Sinne, dass ich Verantwortung nur für das übernehme, was ich kontrollieren und reflektieren kann: meine Gefühle, mein Denken und mein Handeln.

### **„Es ist, wie es ist“ oder Alltägliches aus dem System Schule**

Nachsichtiges Betrachten der folgenden Beispiele, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist angesagt, denn bei wem von uns klingen über die beschriebenen Erlebnisse nicht Gefühle aus unserer eigenen Schulzeit an, Erinnerungen an Erniedrigungen, die z.T. nur wir als solche erlebt haben, was ihnen aber nichts von der Wucht ihrer Wirkung nahm? Das Kind in uns hat alle Informationen noch gespeichert, auch darüber, wie ohnmächtig und schwach wir uns in den beschriebenen Situationen gefühlt haben. In Therapiesitzungen oder Gesprächen können wir manchmal noch die Wut aktivieren, den über alles hinausschießenden Hass, der diese Erlebnisse damals in uns ausgelöst hat.

### **Kann es nur einen Gewinner geben? Das „High-Noon-Modell“!**

Als ich kürzlich meine Freundin, eine sehr engagierte Lehrerin an einer Regionalschule, besuchte und ihr erzählte, dass ich an diesem Artikel schreibe, rief sie spontan: „Aber das geschieht doch täglich!“ Sie erzählte mir, in welchen Situationen bei ihr ein Verhalten ausgelöst wird, das sie der „Grauzone Lehrgewalt“ zuschreibt, wo sie sich aber auch mit Schülergewalt konfrontiert und damit in ihrem Verhalten legitimiert sieht.

Sie erzählte: „Ich habe einen Jungen in der Klasse, wenn ich zu dem sage, er soll einen andern Schüler nicht schlagen, grinst er mich cool an und sagt darauf: ‚Aber Kleine schlage ich immer k.o.!' Dann steigt in mir die blanke Wut hoch, ich attackiere ihn verbal und schreie ihn an. Ähnlich geht es mir bei einem anderen Schüler, den ich immer wieder bitte, er solle seine Hausaufgaben herausholen, aber er macht es einfach nicht. Ich fühle mich dann absolut hilflos und weiß nicht, wie ich reagieren soll. Manche Situationen lassen mich mittlerweile kalt. Ich gehe davon aus, dass einige Schüler es einfach nicht schaffen, bestimmte Organisationsabläufe zu begreifen oder Arbeitsaufträge zu verstehen.“

Eine Kollegin von der Gesamtschule berichtete: „Ich habe eine Schülerin, sie ist 14 Jahre alt, eine lebendige Italienerin, mit sieben Fünfern, einfach dumm, auf die ich große Aggressionen habe. Nicht wegen der Fünfer, sondern weil sie ständig in die Gespräche reinplatzt, ihre Beschwerden laut herausruft und sich nie meldet. Ich merke, dass ich ganz besonders intolerant ihr gegenüber bin, ihr viel schneller das Wort abschneide oder sie früher verurteile als andere. Ich denke, ich lasse sie auch spüren, dass ich zumindest eine leichte Aversion gegen sie habe. Aufgrund einer Fortbildung, es ging um Werteerziehung, begann ich mein Verhalten zu überdenken. Mir wurde klar, dass ich nicht alle Kinder gleich behandle. Zwar ist die Schülerin ein Mädchen mit besonderen Schwierigkeiten, aber ich reagiere unangemessen. Seit ich versuche, mich zu ändern, ist die Beziehung zwischen ihr und mir viel entspannter, wir lächeln uns auch ab und zu wieder an. Vielleicht hat sie ja auch irgendetwas an sich, was ich an mir ablehne, oder was ich auch gerne könnte! Ich denke, es hat sehr viel mit mir zu tun, mit Anteilen, die ich in mir niederkämpfe. Ich wäre gerne manchmal etwas vorlaut, denn ich platze nie irgendwo heraus und sage meine Meinung.“

### **Verbale Beurteilung einer Lehrerin durch den Aufsatz eines Mädchens**

Von einer Elternsprecherin bekam ich den Text eines Aufsatzes gefaxt, in dem das Kind zum Thema - Was mich traurig macht - schrieb: „In meiner alten Klasse war ich ein Jahr bei Frau Sch. Am Anfang war es schön. Aber die andern lachten oft und schubsten mich in der Klasse herum. Es hat mir gar nicht gefallen in der Klasse zu arbeiten. Ich war oft traurig. Eines Tages wusste ich eine Rechenaufgabe, die andere nicht konnten. Die Frau Sch. sagte, ich würde träumen, aber das stimmte nicht. Sie drehte sich um und auf einmal schrie sie mich an, ich bekam einen Schreck und ich hatte die Aufgabe vergessen und sie nahm einen anderen Schüler dran. Aber das Schlimmste war, sie sagte zu mir ‚alte Oma‘. Ich riss mich zusammen und versuchte mitzumachen. Die anderen Mädchen lachten leise und tuschelten. Es gab noch viele andere wüste Erlebnisse. Ich freue mich, dass ich jetzt in einer netten Klasse bin, bei einer ganz lieben Lehrerin.“

### **Verbale Beurteilung eines Schülers durch eine Lehrerin**

Der zehnjährige Ralf war frisch verliebt in ein Mädchen aus seiner Klasse. Als er eine Klassenarbeit in Deutsch zu schreiben hatte, nahm er die Gelegenheit wahr, um seine Gefühle zu verarbeiten. Gefragt nach der Interpretation eines Gedichtes, in dem ein Kind in eine bedrohliche Situation im Moor geriet, brachte Ralf sich selbst als Figur in die Geschichte ein und rettete das Kind, das in seinem Text namentlich als das Mädchen aus seiner Klasse benannt wurde. Literarisch ein gelungenes Produkt! Die Klassenlehrerin deutete dies nicht so. Sie strich den Aufsatz durch und schrieb dem Jungen darunter, dass er seine Annäherungsversuche sein lassen solle. Zur Bekräftigung stellte sie ihre Sicht der Dinge noch einmal vor der ganzen Klasse klar. Ralf und Pia bekamen rote Ohren und hatten für die nächste Zeit ihren Ruf weg.

Den Kriterien einer Aufsatzbeurteilung wurde nicht entsprochen. Weder unternahm die Lehrerin eine sprachliche Betrachtung des Textes, noch realisierte sie, dass ein Kind der Grundschule, von der Thematik eines solchen Gedichtes möglicherweise überfordert, auf persönliche Themen auswich und sich damit auch in seiner Bemühung nach Authentizität nicht gewürdigt sah.

### **Beispiel: Von Teilleistungsstärken und Teilleistungsschwächen**

Ein Kind aus der 2. Klasse Grundschule kam zur Lese-Rechtschreib-Diagnose. Beim Test zeigte es ein so gutes Ergebnis, dass die Therapeutin keinen weiteren Handlungsbedarf sah. Auf eindringlichen Wunsch der Mutter, nach deren Aussage ihre Tochter in der Rechtschreibung große Probleme in der Schule hätte, begann das Mädchen in der Gruppe der 3Drittklässler ein LRS-Training und arbeitete ohne Probleme und mit großem Erfolg mit. In einem der ersten Diktate zu Beginn der 3. Klasse machte es jedoch einen Fehler! Der Eigenname Marvin wurde von ihm mit „ie“ geschrieben. Einziger Kommentar der Lehrerin unter dem Text: Das hättest du aber wissen müssen!

Ein Schüler aus der 6. Klasse einer Realschule wurde von einem Mathematik- und Chemielehrer unterrichtet, dem bekannt war, dass Anton in Rechenschwächetherapie ging. Der Lehrer war in keiner Weise dazu bereit, entsprechend mit dem Schüler umzugehen. Eines Tages sollte der Junge mit sechs anderen Schülern zwei Stunden nachsitzen, mit der Begründung, dass er über einen Zeitraum von ca. eineinhalb Schuljahren zwei- bis dreimal seine Hausaufgaben nicht oder nicht vollständig erledigt hätte. Der Lernauftrag lautete am Ende dieser zwei Sonderstunden, etwas auswendig vortragen zu können.

Sollte dies nicht gelingen, würde die Wiederholung von zwei weiteren Nachsitzstunden in Aussicht gestellt. Der Junge scheiterte, die Eltern schalteten sich ein. Anton konnte einige Tage die Schule nicht besuchen, er hatte Schulangst. Kurze Zeit später fanden die Eltern einen Schmierzettel im Schulranzen ihres Sohnes mit Kritzeleien folgenden Inhaltes: Herr X. ist ein gottverdammter, dreckiger Hurensohn, ein elendes, stinkendes, fettes Schwein.

### **Beispiel: Empfehlungen fürs Leben**

Eine Situation aus der Hauptschule, schon drei, vier Jahre her: Zeugniskonferenz, es ging darum, wer für die 9V empfohlen werden sollte, um anschließend die Mittlere Reife machen zu können. Peter, gebürtig aus Polen, durchlief bisher ohne Probleme seine Schullaufbahn: klug, gewitzt und sozial integriert, war er bei LehrerInnen und SchülerInnen beliebt. Aber dann kam ihm die Pubertät dazwischen. Im letzten Halbjahr begann er sich von allen Ansprüchen abzugrenzen, was gravierende Folgen für ihn hatte. Er erhielt keine Empfehlung, aber eine Kaskade von Fünfern in allen Nebenfächern, besonders in Religion, Kunst und Musik, Fächern der Muse und der Reflektion, die einen Handlungs- und Erfahrungsspielraum hätten bieten können, um im „sinnlosem“ Experimentieren und leistungsfreien Debattieren Fragen und Probleme pubertärer Jugendlicher zu thematisieren. Meine Kollegen und Kolleginnen sahen das anders. Mit dem Profilierungsbedürfnis, welches Nebenfachlehrer entwickeln können, die den Stellenwert ihrer Nbtten gegenüber den Hauptfächern nicht wertgeschätzt sehen, wurden exakt vorgeschriebene Leistungen eingefordert und von Peter nicht rechtzeitig erbracht. Doch dort, wo die Probleme überwogen und nichts mehr geleistet werden konnte, gab es keinen Platz für eine pädagogische Herangehensweise. Fachliche Gesichtspunkte oder der Hinweis auf das Schulgesetz wurden höher bewertet als eine Entscheidungen für die gesamte Persönlichkeit des Schülers.

Gymnasium: Ein hochmotivierter, kluger Junge, bei dem zu Hause vorwiegend russisch gesprochen wurde, bekam nach der 6. Klasse keine Empfehlung für das Gymnasium. Er musste die Schule verlassen und trotz sonstiger ausgezeichneten Leistungen und guter Lernhaltung aufgrund einer Sechs in Deutsch und Englisch sogar das Schuljahr an einer Realschule wiederholen. Dort kam er in die Klasse mit seinem jüngeren Bruder, dem der Ältere bisher immer ein Vorbild war. Die ehemalige Klassenlehrerin berichtete: „Der Junge war anschließend völlig demotiviert und frustriert und seine intrinsische Motivation war durch die Bewertung wie weggefegt.“ Diese Form der Gewalt wirkte sich auf seinen gesamten Entfaltungswillen aus und war durch die Wiederholung der Klasse auch ein Entscheid über Lebenszeit.

### **Beispiel: Das Image der „Sippen“**

Wenn Lehrer schon (zu) lange im Dienst sind oder am gleichen Ort wie ihre Schüler wohnen, kann es zu der folgenden Situation kommen:

Pause an einer Schule, alle saßen im Lehrerzimmer zusammen. Draußen auf der Straße lief eine Familie mit zwei Kindern vorbei. Plötzlich drehten sich die Köpfe der Kollegen in die Richtung dieses Bildes. „Schau dir mal die an, das ist jetzt schon ihr Dritter, und alle leben auf unsere Kosten, der Kleine kommt jetzt zu mir in die Klasse. Da können wir uns auf etwas gefasst machen, ich hatte schon die Mutter“, machte sich ein Lehrer so seine Gedanken. Alle nickten.

### **Beispiel: Über den Umgang mit eigensinnigen Kinder**

Eine Lehrerin an der Grundschule erinnerte sich: „In meiner Klasse gab es mehrere eigensinnige Kinder. Zwei von ihnen versuchten wir – nach vielen anderen Bemühungen – „in den Griff“ zu bekommen, bei einem sogar mit „Erfolg“. Noch heute tut es mir leid, dass ich mitgespielt habe:

### **Beispiel: Sprachspiele, Schlüsselwörter und unangenehme Situationen aus den Augen der Kinder**

Ein Kind rief mir voller Empörung zu: „Immer, wenn ich etwas lauter mit meinen Freundinnen geredet habe, hat meine Lehrerin mich ‚Waschweib‘ genannt. Zu einem anderen hat sie öfter ‚du Angeber‘ gesagt.“

Mehrere Kinder konnten mir Situationen erzählen, wo sie spürten, dass die LehrerInnen „einen Piek“ auf jemanden aus der Klasse hatten: „Patrick und Nina wurden von unserer Lehrerin soviel angeschimpft, dass sie mir immer leid taten.“

Ein Mädchen erinnerte sich: „Ich wollte in die Seil-AG und bin zum ersten Treffen hingegangen. Die Sportlehrerin hat uns dann überprüft, wie gut wir schon seilspringen konnten und hat mich nicht genommen, andere waren dabei, die konnten es auch nicht besser, die kamen rein. Zu mir sagte sie: ‚Du hast es ja letztes Jahr schon nicht gekonnt.‘ Ich finde, eine AG sollte dazu da sein, dass man etwas lernen kann und nicht, dass man es sofort können muss. Ich war total gekränkt und habe aus Trotz zu Hause ganz viel geübt und dann auf dem Schulhof in der Pause vor ihrer Nase extra herumgehüpft, aber ich glaube, sie hat es noch nicht einmal gemerkt.“

### **Der Anstoß des Steines**

So lautet der Titel eines Buches von Winfried Palmowski, in dem ich die folgende Vorbemerkung von M. Allingham gefunden habe, die ich nun zum Schluss meines Artikels verwenden möchte:

„Jede Figur in diesem Buch ist das sorgfältige Ebenbild einer lebenden Person, von denen jede nicht über die genaue, sondern über die nachsichtige Charakterisierung ihrer selbst entzückt war. Jede Ähnlichkeit mit nicht zu Rate gezogenen Personen ist daher unbeabsichtigt.“

Ich habe versucht, die Saiten der Selbsterkenntnis ins Schwingen zu bringen und wenn Sie beim Lesen ganz leise sagen: „Doch, ich auch“, dann ist das Musik in meinen Ohren, die mich wieder aufmerksam macht, denn gegen Ende eines Schultages kann ich häufig die Geräusche der Kinder in meiner Klasse nicht mehr hören, zu Hause die Lieder meiner Tochter, das Albern und schallende Gelächter von ihr und ihren Freunden nicht mehr ertragen. Ich kann sie oft nicht mehr hören und verlange dann Gehorsam oder frage mich, wieso hören sie nicht mehr auf mich, sie sollten besser hören, sie sollen gehorchen!! So fordere ich immer mehr ein, in meiner ganzen Zwanghaftigkeit: Meine Autorität hat irgendwann ihre Basis nicht mehr in der guten Beziehung, sondern verkommt zu einem Relikt von Erziehung.

Trotzdem, ich bin gerne Lehrerin, aber ich finde es manchmal verdammt schwer, „Schule abzuhalten“. Lösungen biete ich jetzt nicht an, doch täglich fallen mir neue ein, wenn ich meinen Ambivalenzen im Umgang mit dem Thema nachspüre. Und so wird wohl jedeR für sich und subjektiv die Vielfalt der Lösungsmöglichkeiten in der Beziehung mit unseren Schülern erweitern.

„Lob des Fehlers“ auch für mich als Pädagogin, mea culpa, habt Nachsicht mit mir.

## Literatur

Palmowski, W.: Der Anstoß des Steines, Systemische Beratungsstrategien im schulischen Kontext, Dortmund 1996  
 Allingham, M.: Überstunden für den Totengräber, Diogenes, Zürich 1988

Und zum Schluss noch ein Gedicht, 1993 von mir geschrieben, als meine Tochter in den Kindergarten und ich wieder in den Schuldienst kam. Damals fuhr ich meine Antennen aus, um mich und die Kinder vor der Gewalt und der Lieblosigkeit, die auch im Erziehungssystem zu Hause sein kann, zukünftig zu schützen.

## Verwandlung

Kinder werden ab der Geburt umsorgt von Frauen:  
 aus dicken, saftigen Brüsten  
 fließt Milch warm in die lockeren, weichen, stark saugenden Lippen.  
 Irgendwann verwandeln sich diese Frauen:  
 bekommen harte Lippen,  
 plärren ihre Kinder im Buggy an,  
 zerren sie durch die Straßenbahn,  
 belehren und bekehren sie  
 mit dem Lächeln einer Eisprinzessin in evangelischen Kindergärten.  
 Stehen dauerwellengedreht und tantigtuntig  
 vor ihnen in den ersten Klassen:  
 Nett, adrett, frisch gebräunt von Toscana bis Karibik,  
 und verteilen gnadenlos mit salbungsvollem Lächeln  
 ihre verbalen Verurteilungen,  
 zelebriert auf den Schlachthöfen der Zeugniskonferenzen.  
 Supergaus, Störfälle bei Kinder und Jugendlichen,  
 werden im Beton der Therapeutenwochenstunden  
 und Freigängerhöfen der Heime entsorgt.

Was ist passiert ?

© **Gertrud Graf, Institut für systemische Pädagogik, Hochkirchstr. 20, 10829 Berlin, 0160 9 45678 75**

Die Erstveröffentlichung erfolgte in „Lernende Schule – Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung“ 4/2001.